

Er scheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergespaltenen Corpus-Säule oder deren Raum 15 Pf.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilageblätter 9. März.

Interate für die nichtfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, später bezogenen Tags zuvor erbeten.

Interate befordern sämtliche Annoncen-Bureau.

Zweimächtigster Jahrgang. Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 57.

Mittwoch, den 9. März.

1881.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77. E. Trog, Landwehrstraße 6, Ludw. Kramer, Diemig.

9. März (31 Tage) Quat. + Prudentius. O. A. 6,30, O. U. 5,52; J. A. 11,12, J. U. 3,12 Morg. Bergangen 67 Tage, bleiben 298 Tage 11. Woche. Tageslänge 11,22 St., Nachtlänge 12,38 St. — 1741 Friedrich d. Gr. erobert Olaz. — 1814 Napoleon von Wlaker bei Laon geschlagen.

### Telegramme.

**Dresden, 7. März.** Amtliche Meldung zufolge hat sich das Eis der Moldau bei Wolbaußen Mittags in Bewegung gesetzt. Bei Prag ist die Eisdecke noch fest; das Thawetter hält an.

**Paris, 7. März.** Die „Agence Havas“ meldet aus Algier: Die Bonapartes behufs Regelung der Dinge an der tunesischen Grenze sind suspendiert worden, weil der tunesische Delegierte nicht mit hinreichenden Instruktionen versehen zu sein vorgab. Der französische Kommandant stellte vor seiner Rückkehr nach Souf-Darab die detaillierten Beträge der französischerseits verlangten Entschädigungen und die Daten der verschiednen auf französisches Gebiet unternommenen Raubzüge fest, deren häufige Wiederkehr die beklagenswerthe Lage an der algerisch-tunesischen Grenze beweise.

**Paris, 7. März.** Trotz des in der kleinen Byrenäen-Republik Andorra abgeschlossenen Manifestes, das Frankreich und der Bischof von San Urgel entschlossen seien, keinerlei Spiel in Andorra zu dulden, veranlaßte sich vorsehender Generalrat der kleinen Republik und unterzeichnete die Konzeptions-Akte für ein zu errichtendes Spielhaus. Eine bewaffnete Intervention der Schmachmächte Frankreich und Spanien ist wahrscheinlich. — Der bekannte Vater Opatowitz-Vojny weigerte sich seine neue Kirche unter dem Namen galliläisch-faraldische Kirche mit einer Predigt über „Gott, Frankreich und die Republik“ ein.

**London, 7. März.** Heute früh war hier das Gerücht verbreitet, der Staatssekretär des Krieges, Childers, habe eine Depesche erhalten, in welcher gemeldet würde, General Wood sei bei einem Angriff auf die Boern gefallen. Wie kompetentereis berichtet wird, ist eine derartige Depesche im Kriegsministerium überhaupt nicht eingegangen und wird die Nachricht als vollkommen unbegründet betrachtet.

Die „Daily News“ melden in einer zweiten Ausgabe aus Newcastle von gestern Abend: Zwischen dem General Wood und dem Anführer der Boern, Louber, hat eine Unterredung stattgefunden. Heute ist ein bis zum 14. d. dauernder Waffenstillstand abgeschlossen worden. Den Boern ist gestattet, an den von ihnen besetzten Punkten 8 Tage lang Proviantvorräte zu empfangen. Die Boern befragen auf der Forderung der Unabhängigkeit und der Annexion aller Sümpfe.

Dem „Standard“ zufolge sind in dem am Sonnabend abgeschlossenen Ministerrat die den Boern angebotenen Friedensbedingungen festgesetzt und dem General Wood telegraphisch übermittelt worden. Die „Daily News“ erfahren, über das bezüglich der Boern einzuschlagende Verfahren habe keinerlei Meinungsverschiedenheit im Ministerrat geherrscht. General Roberts sei der Träger von Friedensanträgen, wie von Kriegswerkzeugen; es unterliege

keinem Zweifel, daß den Boern solche Bedingungen angeboten werden würden, wie sie England's Ehre erbeiste. Das den Boern unwillkürlich zugeflüchtete wurde wieder gut gemacht und die Unabhängigkeit der amnestierten Republik werde unter Schutzwehren hergestellt werden, mit denen sich die Boern im Voraus selber einverstanden erklärt hätten.

**Nom, 7. März.** In Beantwortung meiner telegraphischen Anfrage unterrichtet mich jedoch der Präses von Neapel, Herr Jaciotti, daß unter den Opfern des schweren Erdbebens von Casamicciola keine Deutschen sind. Die Zahl der aufgefundenen Leichen beträgt 102. (B. I.)

**Konstantinopel, 7. März.** Eine Beratung über die griechisch-türkische Frage hat bei der gestrigen Zusammenkunft der Botschafter stattgefunden, da der türkische Delegierte Serdar Pascha gleich nach dem Beginn der Besprechung in das Palais des Sultans desquerte wurde.

Geheht hat bei dem englischen Botschafter Götchen die erste Besprechung in der griechisch-türkischen Frage stattgefunden. Über den Verlauf derselben verlautet Nichts. Später speisten die Botschafter bei dem französischen Botschafter Ajlout.

**New-York, 6. März.** Die Handelskammern von Chicago, Indianapolis und Cincinnati haben Erklärungen beschlossen, in welchen das Vorhandensein einer epidemischen Seuche unter den Schweinen in Ohio und den westlichen Staaten bestritten wird und die gegenwärtigen in Europa verbreiteten Gerüchte als unbegründet bezeichnet werden.

### Politisches Tagesbild.

(Siehe auch vorstehende Telegramme.)

**Berlin, 7. März.** Die im Reichstage am Freitag vom künftigen Bismarck über dessen Einschätzung zur Reichssteuer geführten Besprechungen haben bereits einen praktischen Erfolg gehabt. Die Angaben des Kanzlers und des Herrn v. Forckenbeck über die Höhe dieser Einschätzung differieren um 2000 M. Die Angabe des ersteren stützte sich auf ein ihm am 6. Januar zugegangenes Schreiben des Magistrats. Nun ist am Sonnabend in Folge der Debatte des vorangegangenen Tages von der betreffenden Magistratsabteilung dem Anwalt des Reichskanzlers eröffnet worden, daß in dem Schreiben des Magistrats vom 6. Januar sich ein Schreibfehler befinde und die von dem Gesamteinkommen steuerfrei abzuführende Hälfte des Weichwertes sich nicht auf 11 190 M., sondern nur auf 10 190 M. belaufe; das steuerfreie Einkommen des Reichskanzlers vermindere sich folglich um 1000 M., die steuerpflichtige Hälfte seines Einkommens dagegen um 1000 M. „Die Bescherde und die dadurch hervorgerufene Berichtigung hat also die Folge, daß dem Kanzler eine Erhöhung der Einkommen-

steuer nach Maßgabe von 1000 M. zuwächst; vielleicht wird auch damit wieder eine Klassenvergrenzung überflüssigen“, heißt es bitter in dem Artikel der „N. N. Zg.“, welchem wir die interessanteste Mitteilung entnehmen.

Graf zu Eulenburg ist, wie schon mitgeteilt, gestern von Sr. Majestät zu einer Abschiedsaudienz empfangen worden. Der frühere Minister des Innern wurde äußerst baldlos empfangen. Der Monarch hat ihm eine erledigte Domherrnstelle (in Brandenburg) verliehen, welche gegen 4000 Thaler jährlich einträgt.

Den Reichstagsmitgliedern ist jedoch ein Promemoria über den Werth und die Bedeutung der Panzerschiffe für die deutsche Marine zugegangen, welches nach einem Rückblick auf die Entstehung der Panzerschiffe und deren historische Entwicklung zu dem Schluß kommt, daß dieselben den Zweck erfüllen, dessen Beschaffung die Regierung sich ins Leben rief, nämlich die Lebensfähigkeit der Kriegsschiffe gegen die im Laufe der Zeit immer mehr verbesserte Artillerie zu ermöglichen, und daß sie auch heute noch trotz der so gesteigerten Wirkung der Artillerie und trotz Eisen und Torpedos diesem Zwecke entsprechen. Das Resultat wird in Folgendem zusammengefaßt: 1) Ungepanzerte Schiffe sind nicht im Stande, den schweren Schiffs- und Küstengeschützen gegenüber ein Gefecht von einiger Dauer zu unterhalten. 2) Der Panzer ist auch heute noch ein so wirksames Schutzmittel gegen die Geschosse der schwersten Geschütze, daß er für alle Schiffe, die bestimmt sind, ein Gefecht gegen solche Geschütze zu bestehen, unentbehrlich ist. 3) Panzer- und Torpedos haben im Seegefecht im engeren Sinne sehr geringe Aussicht auf Erfolg, wenn sie von ungepanzerten gegen Panzerschiffe verwendet werden sollen. Speziell Deutschland — wird weiter ausgeführt — könne auch zum Zweck der wirksamen Vertheidigung seiner Küsten und der Beförderung von Blockaden der nur durch Panzerschiffe ausführbaren und entscheidend geführten Offensivpläne nicht entbehren. Auch unsere ungepanzerten Korvetten würden im Ausland nur dann die gebührende Achtung genießen und des Erfolges fähig sein, wenn sie in der Heimat gepanzerte Geschütze hinter sich haben, welche den diesseitigen Forderungen Genüge leisten können, falls die Frage auf freizeitliche Entscheidung gestellt werden müßte.

Bezüglich der Ministerrats steht im Augenblick fest, daß Herr v. Puttkamer das Ressort des Kultus nicht aufgeben wird. Man wünscht das Provisorium in der Leitung des Innern sobald wie möglich aufheben zu lassen. Der neue Minister des Innern dürfte dann zunächst vor dem Reichstage die Denkschrift über die Ausföhrung des Socialstengengesetzes zu vertreten haben. Wenigstens will man wissen, daß der Präsident des Reichstages die Diskussion

### Angetragen.

(Fortsetzung.)

Der Abend war heraufgedämmert, und in tiefe Gedanken verfunken lag der Professor jetzt allein in dem Wagen, der ihn heimwärts nach Wilbau trug — zurückgelehnt.

„Angetragen“, — wie hatte dies Wort des Fremden zündend sein Herz berührt! — Ja, das war es, was ihm die Gesellschaft seiner Verwandten schon lange so unbehaglich gemacht, obwohl er in seinem Wohnzimmer bisher noch nicht das rechte Wort dafür fand. Friedrich hatte recht, brauchte man denn den Sinn dieses Wortes nur zu suchen — schwarz auf weiß — auf schuldlosen Papier, drückte er sich nicht viel schlimmer aus in eines Menschen Gesicht, in jedem Zug, in jeder Miene von Esfriedens Gesicht, in einem jeden einzigen Worte aus des Mädchens Mund? Und das war sie, die seine Mutter als das Weib ihres Sohnes zu sehen gemüthet, — ah, — er erwiderte in Gedanken, wie nahe man ihm hier die Realisirung dieses, wenigstens von der Kommerziantin selbst für den Unbefangenen so sichtlich unterfertigen Wunsches gelegt! Bei seiner Mutter konnte es freilich nur vollkommenste Unkenntnis von Esfriedens Charakter sein, man hatte sich in Unterredt dessen wohl geküht, die glänzenden Eigenschaften der jungen Dame in ihrem wahren Werthe zu schildern, — er freilich, er hatte längst erkannt, daß er hier seiner Mutter nicht zu misfallen im Stande, er, der ursprünglich der Schreiberin jenes unweigerlichen Briefes entsetzt, um neuen Gedanken an echte Weiblichkeit und Frauenwürde zu finden, — und hier wollte er sie finden, — hier?

Er lachte herb, wie schnell hatte er erkannt, in wie geringer, ja in wie so gar keiner Beziehung Esfriede zu jenen Worten stand, — und nun Friedrichs bezeichnender Ausdruck ihm so klar und unerschleiert gezeigt, was man von ihm erwartete, und er doch nicht zu gehn vermochte, nun riß auch das letzte Band, und er fühlte, daß ihm jene Ehre niemals anders mehr gelobt, als Entfremdung von hier, — so schnell wie möglich, — er mußte fort. — Er mußte fort! — Warum sahien ihm dieser Gedanke auf einmal so unumgänglich, so gänglich unausführbar zu sein?

Vor seine Seele trat das Bild eines Mädchens, dem er mit hartem Wort so namenlos, so unglücklich wehe gethan, — längst, längst war er ja mit sich einig, wie jener uneheliche, so juchbar hart und tief verletzend beurtheilte Schritt nur ein Resultat weltfremdster, unerfahrenster Lebensanschauung und die Folge trübseliger, ausichtsloser Verhältnisse war, — diese reue fromme Reue, dieser ganze schmerzvolle Ausdruck aus dem kleinen feinen Mund barg kein anderes, kein uneheliches Wort. Und dieses Mädchen, das so unehelich, so ernst, so treu, so unberrt den Weg seiner schweren Pflichten ging, dies Mädchen war es, was ihm jetzt die Ausführung des eben gefassten Entschlusses so unumgänglich erscheinen ließ. Jedenfalls konnte er nicht gehen, nicht eher, als bis er ihr Genugthuung gewährt, und den stolzen Mann sehen der Gebante, sich im Eingeständniß eines Irrthums demüthig zu beugen vor einer Mädchenstirn, durchaus nicht mehr schwer.

Warum das nicht der Fall, warum er nicht gleichgiltig ans Scheiden dachte, er wußte es jetzt! In dem bisher so unzugänglichen Herzen des ersten Mannes war es aufgethauen, leuchtend wie ein Meteor, belegend und erbebend zugleich, jenes einig unmennebare Gefühl, — es war darin aufgeblüht und entsafte zu wunderbarer Pracht, — die herrliche, die strahlende Wunderblume der Liebe! Er wußte jetzt, es gab nur eine einzige Genugthuung, die er geben konnte, die einzige, welche die Flamme seiner Wonne zu löschen im Stande war, und er gab sie so gern, — und für drei Menschen hoffte er auf ein löstliches, daraus emporblühendes Glück!

Unter den kränkelndsten, ephemerelsten Worten hatte die Kommerziantin am folgenden Tage Ernestine erklärt, daß sie ihrer ferneren Pflichten entbunden und mit Abschluß des Quartals aus ihrer bisherigen Stellung entlassen sei. Schweigend hatte das junge Mädchen alle die bitteren Bemerkungen und Anflagen, wie etwas, dem sie nicht entgegenzutreten vermochte, und es auch kaum wollte, über sich ergehen lassen, — kein Wort der Vertheidigung war den milden Lippen entflohen, sie selbst fühlte sich schuldlos und rein, doch wer glaubte es ihr, wo galt das Wort der Armut, der Hilflosigkeit, der Verlassenheit?

Er mit hartem Wort so namenlos, so unglücklich wehe gethan, — längst, längst war er ja mit sich einig, wie jener uneheliche, so juchbar hart und tief verletzend beurtheilte Schritt nur ein Resultat weltfremdster, unerfahrenster Lebensanschauung und die Folge trübseliger, ausichtsloser Verhältnisse war, — diese reue fromme Reue, dieser ganze schmerzvolle Ausdruck aus dem kleinen feinen Mund barg kein anderes, kein uneheliches Wort. Und dieses Mädchen, das so unehelich, so ernst, so treu, so unberrt den Weg seiner schweren Pflichten ging, dies Mädchen war es, was ihm jetzt die Ausführung des eben gefassten Entschlusses so unumgänglich erscheinen ließ. Jedenfalls konnte er nicht gehen, nicht eher, als bis er ihr Genugthuung gewährt, und den stolzen Mann sehen der Gebante, sich im Eingeständniß eines Irrthums demüthig zu beugen vor einer Mädchenstirn, durchaus nicht mehr schwer.

Warum das nicht der Fall, warum er nicht gleichgiltig ans Scheiden dachte, er wußte es jetzt! In dem bisher so unzugänglichen Herzen des ersten Mannes war es aufgethauen, leuchtend wie ein Meteor, belegend und erbebend zugleich, jenes einig unmennebare Gefühl, — es war darin aufgeblüht und entsafte zu wunderbarer Pracht, — die herrliche, die strahlende Wunderblume der Liebe! Er wußte jetzt, es gab nur eine einzige Genugthuung, die er geben konnte, die einzige, welche die Flamme seiner Wonne zu löschen im Stande war, und er gab sie so gern, — und für drei Menschen hoffte er auf ein löstliches, daraus emporblühendes Glück!

Unter den kränkelndsten, ephemerelsten Worten hatte die Kommerziantin am folgenden Tage Ernestine erklärt, daß sie ihrer ferneren Pflichten entbunden und mit Abschluß des Quartals aus ihrer bisherigen Stellung entlassen sei. Schweigend hatte das junge Mädchen alle die bitteren Bemerkungen und Anflagen, wie etwas, dem sie nicht entgegenzutreten vermochte, und es auch kaum wollte, über sich ergehen lassen, — kein Wort der Vertheidigung war den milden Lippen entflohen, sie selbst fühlte sich schuldlos und rein, doch wer glaubte es ihr, wo galt das Wort der Armut, der Hilflosigkeit, der Verlassenheit?

Thranenmüde, im Gefühl der bevorstehenden Heimlosigkeit sah Ernestine jetzt tief in den Schatten überhängender Zweige auf einer Moosbank an der entferntesten, einsamsten Stelle des Parks. Hier, wo sie glaubte, daß niemand sie finden würde, hatte sie sich schweres Leid getraut, hier wollte sie es auch durchkämpfen. Wie unaußersinnlich Thranen perlen von den bleichen Wangen des Mädchens herab, sie hatte so viel, so viel zu beklagen, wie viel namenloses Leid umflachte ihr junges Leben nicht schon!

Sie barg das müde, schwere Haupt tief in das weiche Moos, wo würde sie wieder Heimath, Seelenfrieden, Ruhe finden nach all dem neuen, bitteren, traurigen Kampf? Heft verflang sie die Hände in einander, und in ihrem tiefen, schmerzlichen Sinnen hörte sie nicht die nahenden Schritte eines Kommenden, sie blinnte erst auf, als eine bekannte, ach nur zu wohl bekannte ernste Stimme die Worte sprach: „Ernestine warum weinen Sie?“

Sie fuhr in jähem Schreck von der Moosbank empor, da stand Professor Oldendorf vor ihr, und vernarrt — wie abwesend frug sie sich, ob das wirklich seine Stimme gewesen war, die noch eben in so sanften Lauten zu ihr gesprochen, — ihren Namen genannt? Sie wollte rufen, da aber stand der Professor mit wenigen Schritten dicht neben ihr, mit zwingender Aufforderung in Blick und Ton wiederholte er: „Bleiben Sie, und noch einmal, — warum weinen Sie?“

Das junge Mädchen sagte jetzt ton- und widerstandslos: „Ich bin entlassen und — heimathlos,“ sagte sie bitter hinzu.

Der Professor ergriff, ehe sie es hindern konnte, ihre Hand, und sie fest und warm in die seine schloß, sagte er jetzt mit vibrierendem, tief erbebendem Ton: „Ich bin es, der Sie der Heimath beraubt, wollen Sie eine andere annehmen, in meinem Hause, an meiner Seite, als mein heißgeliebtes, mein treues Weib?“

Da war es heraus. Er ließ ihre Hand los und trat tief und schwer athmend zurück.

Das junge Mädchen stand bewegungslos. Was die kraftvolle hohe Männergestalt da vor ihr gesagt, das Un-





über diesen Gegenstand bis zur Ernennung eines Ministers des Innern zu vertragen beschließt. — In der am 5. d. M. unter dem Vorfige des Staatsministers v. Bütticher abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurden nach Vorlesung der Jahresrechnung über die Veränderungen in dem Bestande der vom Reich durch specielle Reichsteile erworbenen Grundstücke die weiter eingegangenen Reichsfinanzen, nämlich: a. eine Denkschrift über die Ausführung der Anleihegesetz, b. der Entwurf einer Verordnung über die Errichtung eines deutschen Volkswirtschaftsraths und c. der Entwurf einer Novelle zur Gewerbeordnung (Lang-, Kurz- und Schwimmschwimmer und Redaktionsentwerfer betreffend), den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Vorschläge zur Wiederbesetzung von Stellen bei dem Disziplinarrichterhofe und bei der Disziplinarkammer in Leipzig erfordern die Zustimmung. — Die Gegenstände, betreffend a. die Verbesserung der in Bergwerken z. beschaffigen Arbeiter gegen die Folgen der beim Betriebe sich erziehenden Unfälle, b. die Abänderung der Gewerbeordnung (Zunngsgewesen), c. die Befreiung der zum Militärdienst nicht herangezogenen Beschäftigten, d. die Bezeichnung des Raumgebietes der Befehle, in welchen Käufsgeldern zum Verkauf gestellt werden, über welche Ausschüßberichte erstattet wurden, gelangen zur definitiven Festsetzung und sollen ebn dem Reichstage vorgelegt werden. — Nach dem Abschlusse des Anschlusses für Handel und Verkehr wurde ferner eine Veranmahnung wegen Abänderung der Vorschriften über zulässige Zöllexenzen bei Alfopholomenen z. und der Waagen die Zustimmung ertheilt. — Den Schluß bildete die Ernennung von Kommissariaten zur Beratung von Vorlagen im Reichstage und die Vorelegung von Eingaben, über deren geschäftliche Behandlung Bestimmung getroffen wurde.

### Auch eine Prinzessin von Schleswig-Holstein.

Ein Frauenbild aus dem 17. Jahrhundert. Die Vermählung Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preussen mit einer schleswig-holsteinischen Fürstentochter lenkt unsere Blicke wieder auf die Nordmark des deutschen Reichs und auf die Geschichte der früheren Regentenshäuser, welche über jenes segnete Land einst herrschten. Die junge Prinzessin, welche wir Pommern als unsere, so Gott will, dereinstige „Herzogin von Pommern“ herzlich betrachten und hoffentlich auch noch öfter in dem alten herzoglichen Schlosse zu Stettin werden wollen sehen, wird dann dort erinnert werden können an eine edle und hochsinnige Ahnfräule, deren segnetes Wirken in unserem lieben Pommernlande Jahrhunderte hindurch in den Herzen des dankbaren Volkes noch fortlebte und auch jetzt noch nicht ganz erloschen ist.

Es war am 10. März 1607, als Herzog Philipp II. von Pommern, der in jeder Hinsicht unter den Herrschern aus dem alten Grenzgeschlechte eine bedeutende und hervorragende Stelle einnimmt, sich mit der Prinzessin Sophie, Tochter des Herzogs von Johann von Schleswig-Holstein-Sonderburg, einer jüngeren Schwester seiner Stiefmutter Clara, vermählte. Die Verlobung hatte in dem kleinen Städtchen Barth, wo sein Vater, Herzog Bogislaw XIII., damals noch als ampanierter Prinz residirte, mehrere Jahre früher stattgefunden und war das Ergebniß gegenseitiger Zuneigung gewesen. Diese Ehe war für den Herzog eine Quelle des reinen Glücks. Mit hingebender Liebe ging die Herzogin auf seine Liebhabereien, Sorgen und Freuden ein, sie war bis an seinen Tod ihm die treueste Lebensgefährtin. Leider ward dieses glückliche Zusammenleben oft durch die Krankheiten des geliebten Gemahls gestört, und mehrmals begleitete die hohe Frau denselben in die Wälder, wo derselbe Genesung zu finden hoffte. Leider war die Ehe kinderlos. Ein Zeigekind, der lustsinnige Patrizier Philipp Hainhofer aus Augsburg, welcher die Bekanntschaft

glaubliche, sie hatte es seit Tagen als ein Glück, als ein grenzenloses, der höchsten Seligkeit gleichverachtendes Glück tief im Inneren ihres Herzens erfassen gelernt, aber ein noch größeres Glück war es, vor dem Manne, den sie liebte, matellos dazukommen, und die heißersehnte Gelegenheit es zu können war da, er legte sie jetzt selber in ihre Hand. Und den Wotel auf ihrer Stirn zu tilgen gab es nur einen Weg, und wenn er in den Tod führte, sie mußte ihn gehen, und dieser Weg war, — die Hand, nach der sie in thörichter Verblendung einst gestrebt, zu rücken; weissen, als sie sich jetzt ihr bot. Sie war damals heimatlos wie heut, heut aber war sie frei, heut galt nur eins, sie mußte die neue Heimath erringen aus eigener Kraft. Der Professor sah den ganzen namenlosen Kampf, die Seelenqual, das trostlose Ringen mit einem Entschlusse, der deutlich auf ihren erregten Zügen geschrieben stand, — er trat näher zu ihr. „Ernestine,“ — sagte er in fast fließendem Tone, — er sprach nur das eine Wort. Unerrätliche Quaal, wie beschörend die Stimme klang, wenn er so zu ihr sprach. „Ernestine,“ bat er wieder, — sagen Sie nur ein einziges Wort, — ja oder nein.“ „Nein,“ rang es sich da rauch und heiser aus der Tiefe ihrer Brust; — sie wollte, sie mußte es Siegerin bleiben in diesem schweren Kampf. Er richtete sich hoch auf. „Sagen Sie es noch einmal, war es ein „Nein,“ das ich eben vernahm? Ich will es nicht glauben, ehe ich es noch einmal gehört.“ Das junge Mädchen drückte die Hand fest auf das wild schlagende Herz, dann wiederholte sie noch einmal mit tödlich erlösten Lippen den einzigen Laut und — wandte sich ab. Als sie nach Sekunden, und doch Ewigkeiten ihr Auge langsam wieder zu der Stelle erhob, wo der Professor gestanden, da war sie leer. Mit glanzlosem, erloschenem Blick irrte sie darauf hin, dann breitete sie die Hände aus, wie um ihn wiederzurufen und festzuhalten — aber schlief sanken sie wieder nieder, — er war ja fort und er kam nicht zurück, — nie. — Nein er kam nicht zurück, —

des Herzogs von Bassen Reisen gemacht hatte und auf dessen Einladung eine Reise an den Hof zu Stettin unternahm, hat uns einen interessanten Reisebericht hinterlassen, der uns einen anschaulichen Blick in das Leben und Treiben dieses edlen Herrscherpaars gewährt. Er wurde von denselben aufs freundlichste empfangen, in den Schlössen jenseit logirt und hatte nun Gelegenheit, die bauberebte Persönlichkeit des Herzogs und seiner Gemahlin, ihre sinnigen Meinungen, ihre aufrichtige Frömmigkeit, den glänzenden, doch gemüthlichen und nicht selten Hofrecherz fernen zu lernen.

Die fürstlichen Ehegatten kamen nur darauf, dem Gaste die Tage angenehm zu machen, geleiteten ihn zu allem Lebenswichtigen in Stadt und Land, beschenkten ihn bei jedem Anlaß mit den artigsten Dingen. Ja, die fürsorgliche Frau Herzogin Sophie verließ den oft kranke Gast auch wohl mit einer selbstbereiteten Morgenjuppe oder sandte ihm des Abends heilsames Wasser zur Stärkung des schwachen Hauptes oder Kränze von Heilkräutern, die er sich in den Quir nähen lassen sollte.

In jedem Morgen wurde in der Schloßkirche eine Morgenandacht gehalten, an welcher auch die Dienerschaft Theil nehmen mußte.

Die Frau Herzogin war eine so fromme und um ihr Seelenheil so besorgte Christin, daß sie an Sonn-, Fest- und Beichttagen bis an den Abend fastete, höchstens „ein Brühlchen gegen die leibige Wagenode“ trant, in einem lozenartigen Stübchen dicht neben der Kirche saß und Manches aus der ziemlich langen, nach damaliger Sitte reichlich mit gelehrten Citaten ausstaffirten Predigt, „gleichsam in einem Protokoll“ aufzeichnete.

Nach ihres Gatten frühem Tode zog sie auf ihr Leibesgebirge zu Treptow an der Rega, wo sie ein stiller, der Frömmigkeit und den Werten christlicher Liebe geweihtes Leben führte, welches nur leidet oft durch die Stürme des gerade in Pommern arg wüthenden dreißigjährigen Krieges gestört ward. Wo sie helfen konnte, half sie gern und wurde von den Armen wie eine Mutter verehrt. Sie erreichte ein hohes Alter, war stets fleißig und flegte, wenn sie mit einer Handarbeit unter ihrem Hofgesinde saß, oft den Reim im Munde zu führen:

„Nicht beten, gern spazieren gehn,  
Nst am Fenster und vorm Spiegel stehn,  
Viel gerebt und wenig gethan,  
Mein Kind da ist nichts Bettes an.“  
(M. A. J.) Dr. Th. Ullrich.

### Amlicher Bericht

über die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 7. März 1881.

Entschuldigt sind die Herren: Stedner, Hartmann, Knoblauch, Avoonki; Herr Loeb bis 5 Uhr. Von den Magistrats-Mitgliedern waren anwesend: die Herren Stadträte Jordan, von Holly, Helm und Herr Stadtbaurath Schauen. Vorsitzender: Herr Regierungsrath Weinit. Schriftführer: Herr Kaufmann Beinert.

In Eröffnung der Tagesordnung wurde wie folgt verhandelt:

1) Der Gegenstand ad 1 der Tagesordnung — die Uebernahme der Beleuchtung der Straßen der sog. Gottesackerbreite auf die Stadtasse — wurde der Behinderung des Herrn Referenten wegen vertagt.

2) Folgende Abschnitte des Rammereizetats pro 1881/82, und zwar:

Abschnitt A. — Vermögenshaushalt — Tit. I—IX in Einnahme mit 383.961 M. 77 1/2 in Ausgabe mit 223.148 M. 73 1/2 abschließend,

Abschnitt C. Tit. XII. — Unterrichtsweisen — nur Ausgabebelegen im Gesamtbetrage von 132.005 M. 70 1/2 enthält, und

Abschnitt C. Tit. XIII. — Armenpflege — ebenfalls nur Ausgabebelegen im Gesamtbetrage von 126.942 M. 96 3/4 nachweisend,

Ueber den Abschnitt A. — Vermögenshaushalt — Tit. I bis IX und den Abschnitt C. Tit. XIII — Armenpflege — referirte Herr Demuth, über Abschnitt C. Tit. XII — Unterrichtsweisen — Herr Direktor Dr. Schröder.

3) Den Etat der öffentlichen Straßenbeleuchtung, welchen Herr Ernst Vortrag und der nur Ausgabebelegen im Gesamtbetrage von 78.486 M. 12 3/4 enthält, legte die Versammlung in dieser Höhe fest.

4) Der Gegenstand ad 4 der Tagesordnung — Abrechnung über den Bau der Mörkbrücke — konnte nicht zur Verhandlung gezogen werden, weil der Herr Referent erklärte, daß ihm die Vorlagen so spät zugegangen seien, daß er sich nicht hinlänglich habe informieren können.

5) Der Gegenstand ad 5 der Tagesordnung — Abrechnung über Ausführung von gemauerten und Ebonitortenkanälen an der Mörkbrücke — fiel aus, weil die angeforderten Vorlage vom Magistrat nicht eingegangen war.

In geschlossener Sitzung genehmigte die Versammlung, daß die Instandhaltung der gärtnerischen Anlagen auf dem Universitätsplatze dem Stadtgärtner übertragen werde. Die hierfür von der Universität zu gewährenden Entschädigung soll jedoch zur Stadtkasse fleßen und ersucht die Versammlung den Magistrat deshalb, daß mit der Universität zu treffende Abkommen zur Genehmigung vorzulegen.

Von der beabsichtigten definitiven Anstellung zweier Lehrerinnen und eines Polizey-Sergeanten nahm die Versammlung Kenntniß, erklärte sich auch mit der Veretzung eines Beamten der 2. Gehaltsklasse in die 1. Gehaltsklasse einverstanden.

### Gewinne

3. Klasse 99. köningl. sächs. Landes-Lotterie. (Ohne Gewähr.) Leipzig, 7. März 1881.

- 1 Gewinn zu 50.000 M auf Nr. 66594.
- 1 Gewinn zu 15.000 M auf Nr. 80351.
- 1 Gewinn zu 5.000 M auf Nr. 10568.
- 5 Gewinne à 3000 M auf Nr. 25823 63375 80548 86159 87483.
- 20 Gewinne à 1000 M auf Nr. 13683 21683 22052 32255 33703 35815 36983 55121 57743 59426 60064 68644 69796 74114 79838 83608 86925 91572 94345 98828.
- 39 Gewinne à 500 M auf Nr. 2099 4951 5955 10203 10979 12145 13623 17622 19894 22588 23481 26347 26609 29736 30636 34429 40704 42201 42678 43427 45908 46264 47033 48120 48788 50773 52418 54121 60568 65087 77257 79310 79984 86315 94622 96133 96416 97285 99557.

### Provinz und Nachbarstaaten.

Magdeburg, 7. März. Das Entlassungsgesuch unseres allderehrten Oberpräsidenten, Herrn Freyherrn von Patow, hat, wie wir ermahnen, nunmehr die allerhöchste Genehmigung erhalten. (W. J.)

— Eine reiche Dame in Raumburg a. S. hat sich, dem „K.“ zufolge, erboten, dort ein neues Theatergebäude zu errichten, ohne für die Ausführung ihres Planes etwas Anderes zu verlangen, als einige Zueignungsbüchlein des hiesigen Des. Daselbst ist ein bereits bestehendes ungewisses Vorhaben, steht dem Bau augenblicklich nichts mehr im Wege.

Mitgeteilt, — der alte Mann sah dabei so forschend, so bestimmend in Ernestines Gesicht, daß sie sich abwenden mußte, um die Thräne nicht zu verathen, die ihr ins Auge stieg. Sie hatte es ja genusst, sie würde ihn nicht wiedersehen, — warum war es ihr denn da jetzt bei Empfang dieser Nachricht dennoch wie eine vereitete Hoffnung zu Wuthe?

„Schicktes Menschenherz, wer hat dich, du größtes Räthsel, noch jemals lassen und verlassen gelernt? Als ob wir nicht schon alle ein und dasselbe suchten und stoben in ein und demselben Augenblick!“ Ernestine war sich dieser jäh und heiß über sie heringebrochenen Liebe zu dem nun Verlorenen nie in größterem Umfange bewußt, als eben jetzt — sie ging hinaus in ihr Stübchen, dessen heimliche vier Wände schon so oft Zeugen stillen Kampfes und wilder Thränen gewesen, dort warf sie sich zu Boden und rang die Hände in nutzloser Dual.

Seinen Verwandten gegenüber hatte der Professor plötzlich eingetroffene Briefe mit der Nachricht nicht abzuwehrender Zurückberufung als Grund seiner Abreise angeführt, und ob auch im Herzen des Kommerziantrats mehr wie eine Vermuthung über diese angelobten Briefe auftauchte, — Worte gab er ihr natürlich nicht. Aber er trennte sich von dem Neffen nur schwer, doch dessen Abreise doch eine lange und gern genährte Hoffnung aus, die Erfüllung derselben sollte Erziehe dem unmittelbaren, und wie er sich mit stillem Schmerz gefand, von jeder ungnädigen Einwirkung der Mutter entziehen, — o wie gern hätte er die Zukunft seines selbst geleiteten Kindes in Erichs ehrenfesten Händen gesehen, — nun war das vorbei.

Die Kommerziantrats- und Erziehe aber ließen die ganze Schale ihres Bornes an Ernestine aus, konnten sie, — um Gott weiß welcher Gründe, — doch nur in dieser allein das Motiv zu des Professors schneller Abreise sehen, war das Mädchen doch nur ganz allein Schuld an der, — wie sie sich nun doch gesehen mußten, unvorderrücklichen Verbesserung ihres Plans!

Ernestine litt unbeschreiblich unter der Stimmung der so schwer, und in ihren folgenschwersten Berechnungen Ent-



### Ueber das Absterben der Bäume in Folge der Nachwirkung des Frostes.

Die Wirkungen des Frostes auf die Pflanzenwelt, insbesondere auf die Kulturpflanzen sind sehr weit auseinandergehend. Versäuer hat Gelegenheit, folgendes durch einige sorgfältige Beobachtungen zu konstatieren. Krautartige Gewächse und alle anderen Dürbäume, welche überhaupt dem Frost erliegen, sterben sicher schon während des Frostens, es ist leicht aus der blauen Färbung erkennen läßt. Dem eben diese Färbung, welche durch Indigoblau verursacht wird, findet nie in der lebenden, sondern nur in der toten Pflanze statt. Hier ist also ein fortwährender Tod durch die Kälte zu konstatieren.

Ganz anders ist dies Verhältnis bei den Bäumen, insbesondere den Obstbäumen. Bei diesen zeigt sich als sicherstes Kennzeichen der Beschädigung durch Frost zuerst eine drümlige Färbung des Markzylinders. Darauf folgt eine gleiche der Markstrahlen und der inneren Rinde, wie man am augencheinlichsten bei theilweis getödteten Zweigen durch Längs- und Querschnitte erkennen kann. Infolge späterer Einwirkung fallen nun diese verschiedenen Punkte zusammen, so daß die angegebene Reihenfolge nicht mehr zu unterscheiden ist, oder aber es fehlt dieser oder jener Punkt gänzlich, (z. B. bei den Coniferen beschränkt sich die bräunliche Färbung nur auf die Rinde, während jegliche bei dem erstorenen Buchsbaum fehlt.) Ist also ein Baum durch die erwähnten Symptome dahin gekennzeichnet, daß die Kälte einen schädlichen Einfluß auf ihn ausgeübt hat, so folgt darauf nach das für die Stämme zu nachtheilige Aufspringen der Rinde, durch welches die Stambildung an dieser und den benachbarten Stellen in Folge schneller Austrocknung ganz verhindert wird. Bei jungen Bäumen verursacht dies den Tod. Bei alten Obstbäumen, insbesondere Kirichen, Pflaumen und sämtlichen Amygdalen gewähren diese unregelmäßig aufspringenden, nur durch den langsam gummhaltigen Saft besetzten Rindenbrüche einen ganz sonderbaren, man möchte sagen widrigen Anblick. Jene oft als Baumkrebs bezeichnete Krankheitserscheinung ist nichts anderes als eine spätere Nachwirkung des Frostes. Der Baumkrebs als selbstständige Krankheit existirt nicht, sondern nur als Folge oder Nachwirkung des Frostschadens. Diese Rindenbrüche sind viel schädlicher als die durch die Kälte verursachten Frostwunden, welche sich sogar tief bis in das Holz hinein erstrecken.

Daß der Frost eine Veränderung der unter dem Schutz der Erde und des Schnees befindlichen Wurzeln hervorruft, ist höchst selten erwiesen. Vielmehr beginnt jene fast regelmäßig erst über der Wurzel oder über dem Theil des Stammes, welcher während der Kälte mit Schnee umgeben war. Hauptächlich zieht der Frost sich längs der Stammschäfte bis in die Knospen hinein. Da nun der letzteren Entwicklung die Erhaltung des Stammes durch Stambildung bedingt, so ist zum weiteren Gedeihen desselben eine gewisse Anzahl gesunder Knospen notwendig, welche im Laufe des Frühjahr und Sommers in Blätter und Aeste auswachsen.

Zuweilen findet man, daß Bäume, die von der Kälte gelitten haben, wieder ausbrechen und treiben; man sieht an verschiedenen Theilen Zweige und Blätter, und giebt sich den besten Hoffnungen hin. Da plötzlich, erst im August retroceden die Blätter, und der Baum geht zu Grunde. Bei einer genaueren Untersuchung des Zimerns findet man dann, daß die im Frühjahr theilweise schon vorhandene Bräunung der Rinde sich nun weiter ausgebreitet hat und ein nur geringer Theil der Knospen unbeschädigt geblieben

blieben, und hätte sich nicht der Kommerzianth in pöthlich aufwachsender Energie auf die Seite des jungen Wädhens gestellt, die Zeit bis zur Summe ihrer Entlassung würde ihr trotz aller Sanftmuth und Duldsamkeit doch beinahe unentraglich geworden sein. Aber er sah nur zu gut ein, wie die Schuld der Enttäuschung in vielen Punkten auch die Schuld des Entschlusses selber war, und wäre es auch nicht der Fall, der Kommerzianth besaß neben aller Anbolen und Schmerz aber keine vererbteten Hoffnungen doch auch wieder zu viel Berechnungsgeist, um dem jungen Wädhens aus seinem köstlichen Aeußeren einen Verwurf zu machen, dem weiter konnte er keine „Schuld“ an ihr finden, und ihre vortheilhaften Eigenschaften hatte er mittlerweile doch schätzen gelernt.

Erneines Hauptroß aber in dieser schweren Zeit sollte Gerecht sein, das kind hätte sich ihr mit vollem warmem Herzen angeschlossen, es war dem jungen Wädhens gelungen, die Hineingekommenen Samenländer noch keine treiben und emporblühen zu sehen, und von diesem Rinde, um dessen willen ihre Thätigkeit und treue Pflichterfüllung nicht erfolglos gewesen war, trennte sie sich schwer. — Es war doch ein Menschenherz, das sich ihr hier in Liebe erschlossen — nur eins? Erneine kämpfte täglich umsonst gegen die Gesühle an, die mit jedem dieser Gedanken neue Macht gewonnen über sie, sie konnte die lauten Stimmen nicht idten in ihrer Brust.

Um Gerechtens willen hätte der Kommerzianth Erneine gern gehalten, doch hätte er auch jetzt manches ihm früher fern liegende, wozu er sich genöthigte, und — wie er zu spät einah — doch so sehr im eigenen Vorteil liegende, zu seinem persönlichen Interesse gemacht — er hatte wenigstens hier keine Gelegenheit mehr dazu. — Mit schwerem Herzen sah er die immer dringender werdenden Einschränkungen mehr und mehr herantraten an sich und sein Haus, — schon war der Verkauf von Wilbau eingeleitet, und mit dem nunmehrigen gänzlichen Verbleib der Stadt hörte auch die Nothwendigkeit einer Erzieherin auf, und selbst wenn Erneine nicht ohnehin ihre Stellung verließ, er hätte diese Ausgabe doch unter allen Umständen zu streichen gehabt, — mußte er doch sogar selbst die Dienerschaft reduciren.

Die Stimmung der Kommerzianthin und Erniebens wurde unter diesen misslichen Umständen immer gereizter und untrüglicher, und Erneine, die in ihrem Herzen schon so bitter litt, dankte Gott für jeden Tag, der sie dem Scheiden nähere.

(Fortsetzung folgt.)

ist. Dann ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß die Anzahl der gesunden Knospen so klein war, um einen günstigen regenerirenden Einfluß gewinnen zu können.

In glücklichen Fällen bedarf es jedoch auch mehrerer Jahre, ehe der einst erlittene Nachschuß verwunden wird. Unter allen Umständen ist aber sicher ein Theil des Stammes völlig getödtet worden. Der allgemeine Tod kommt erst später, sozusagen sekundär, nachdem die Hilfsmittel erschöpft waren, welche die Natur anfänglich zur Befestigung der Nachschöße, aber vergeblich, aufgewendet hatte. (Schleier.)

### Land- und Hauswirthschaft.

— (Kohle als Hausmittel.) Es ist viel zu wenig bekannt, welche mannigfachen Dienste die Pflanzenkohle als Hausmittel leisten kann. Es giebt z. B. kein besseres Mittel, um Fleisch, welches angefangen hat, in Fäulniß überzugehen, wieder genießbar und unschädlich zu machen, als wenn man es mit feingepulverte Holzohle bestreut. Derselbe ist so porös, daß je saure Gase und Flüssigkeiten in Menge einschlagen kann. Frisch gebrannte und noch glühende Holzohle reinigt augenblicklich Nachgeschichte und Ausgüsse, die mit faulenden Stoffen beschlagen sind und gefährliche Gase ausströmen, wenn man dieselben mit Wasser füllt und die glühenden Kohlen hineinwirft. Frisch gebrannte feingepulverte Holzohle in warmes Wasser geschüttet und in Hühner geschossen, denen Fieberluft entströmt, schließt dieselbe ein und vertreibt den Geruch. Das beste Zahnpulver ist Weizenmehl, zu Kohle gebrannt und gepulvert, es hält den Fortschritt der Zahnsäure bei öfterem Gebrauch wäufig auf. Magen säure, die saures Aufstoßen bewirkt, verzehrt, wenn man etwas solcher Wehohle in Wasser hinuntergeschluckt. Saures Kränthwasser wird genießbar, wenn man es durch einen mit Filtrirpapier ausgefütterten und mit Holzohle bestreuten Trichter laufen läßt. (Vollsfreund.)

— (Hilfleistung bei Epidemienanfällen von Thieren.) Ein erfahrener Wandwirth macht darauf aufmerksam, daß es angezeigt ist, Thieren, welchen Futter in die Kutröhre gelangt, und welche daran auch erkranken können, kaltes Wasser in die Ohren zu spritzen. Das mit Gewalt in die Ohren getriebene Wasser veranlaßt die Thiere zu heftigen Bewegungen mit dem Kopfe, wobei oft auch das Hinderniß in der Kehle beseitigt wird.

### Vermischtes.

— Aus dem Leben des Prinzen Wilhelm werden uns von einem Freunde unseres Blattes folgende charakteristische Anekdoten mitgetheilt:

Die Herzogin, welche den Hofenallern stets eigen war, und die, wie alle bekannt, besonders in Kaiser Wilhelm so hohe Blüthen zeitigt, ist auch ein hervorragender Zug des Gemüthes des Prinzen Wilhelm. Einst nahm derselbe an der gemeinlichen Mittagstafel der Offiziere des ersten Garderegiments z. B. in Potsdam Theil und hatte hierbei seinen Platz nicht weit von einem jungen Offizier, welcher aus einem bestimmten Grunde angemessen berechtigt war, daß der Neutamm Prinz Wilhelm von Preußen gerade heute keine besondere Schmeichelei danach haben werde, ihn in das Gespräch zu ziehen, ja, ihn überhaupt anzureden. Unter jungen Offiziere hätte also vorläufig an diesem Tage am liebsten einarm im Mittelpunkte der Erde dinst. Der Prinz mochte bemerkt haben, wie wenig der Herr Kamerad, der sonst Messer und Gabel fast mit derselben Liebe führte, wie den Degen, sich der heute besonders anwesenden Speise freute, und wie derselbe wortlos und trüblich vor sich hin saß. Da trat ein Blumenmädchen in den Speisesaal. Als die Kleine auch dem Prinzen das hübsche Kerbchen präsentirte, lauschte derselbe ein Rosenkränzchen, stand auf, trat leise hinter den Stuhl des jungen Offiziers und legte, plötzlich über die Schulter des Ueberrächtigen lang, die Blumen neben dessen Teller nieder. „Königliche Hoheit . . .“ stammelte der Offizier verwirrt — Sprach auf und stand ferngerade mit hochgerathenen Wangen vor dem Prinzen. „Königliche Hoheit . . .“ „Ala!“ lachte diese fröhlich, „Sie können also noch reden? Na, das freut mich, und im Uebrigen, Herr Kamerad . . . da rum keine Feindschaft nicht!“ Selten ist von den Offizieren des 1. Garderegiments fröhlicher getafelt worden, als an jenem Tage.

— Während seines Schulbesuchs in Kassel hatte Prinz Wilhelm sich immer an zwei oder drei seiner Mitschüler angegeschlossen. Dieselben begleiteten ihn auf seinen weiten Fußtouren in der Umgegend und waren recht eigentlich seine Vertrauten; im Drange seines überfließenden Herzens redete er dieselben sogar zuweilen mit „Du“, was gegen alle Etikette verstoß und von seinen Mentoren nie gebuldet wurde. Seine Mitschüler wie seine Lehrer hatten ihn „Prinz“ und „Sie“ angedeutet. Eines Abends auf dem Rückwege von einem langen, beschwerlichen Marsche, entzückte in der Wärme der Unterhaltung einem der liebsten Freunde des Prinzen eine Frage, welche die spätere Lebensstellung des letzteren betraf. Ein solches Thema war von jeher unter allen Umständen aus den Gesprächen mit den Kommilitonen ausgeschlossen gewesen, und nur eine Gedankenlosigkeit von Seiten des jungen Mannes konnte denselben zu der indistinkten Frage veranlassen haben. Der Prinz aber antwortete lächelnd: „Geben Sie vergessen, was Plutarch den Cäcilius Metellus folgen läßt? Als diesen ein junger Kriegsrath fragte, was er zu ihm beabsichtige, gab er ihm zur Antwort: „Wenn ich glück, daß mein Hof, den ich anbaue, von meinen Anhängern wüßte, so würde ich ihn ausziehen und ins Feuer werfen.“

— Dr. William Siemens bemerkt in Bezug auf die Heizung der Dampfmaschinen mit Koch, daß das Verfahren beim Feuern der Dampfes noch genau auf dem Standpunkte stehe wie zur Zeit Watt's und Fulton's. Die Feuerleute werfen unablässig Kohle in die Feueröfen und belästigen auf den Dampfmaschinen wie zu Lande die Leute mit dem biden Qualm aus dem Schlot. Warum sollte die Kohle nicht in geschlossenen Retorten in Gas verwandelt werden, welches als Brennstoff zu dienen hätte? Dies würde zur Abspargung der so gefährlichen Dampfes, vielleicht zur Verdrängung der Dampfmaschine durch die Gasmaschine

führen.“ Dies sei, meint Dr. Siemens, eine Hauptaufgabe für das heranwachsende Technikergeschlecht. Der Verfasser geht aber hinsichtlich der stehenden Dampfmaschinen auf dem Lande noch einen Schritt weiter. Er macht den Vorschlag, die Brenn- und Lichtstoff-Erzeuger, wo Kohlenfelder in nicht allzu großer Entfernung von einer Stadt liegen, in die Kohlengruben selbst zu verlegen, so daß die ganze Arbeit der Heizung der Kohle an das Tageslicht und deren Weiterbeförderung wegfällt. Das erzeugte Gas würde von selbst an die Oberfläche steigen und auch das weitestverzeigende Kohlenfeld füllen.

Berlin, 4. März. In technischen Kreisen bildet gewöhnlich die elektrische Beleuchtung des St. Gotthard-Tunnels den Gegenstand lebhafter Erörterungen. Von den bisher in Vorschlag gebrachten Systemen sollen nach Mittheilungen unserer Reichs-Telegraphenverwaltung namentlich zwei für besonders zweckmäßig erachtet worden sein. Das eine derselben benutzt die den Tunnel in seiner ganzen Länge durchziehenden Leitungen für comprimirt Luft als Kraftquelle zur Herbeibringung des elektrischen Lichts. Zur Beleuchtung des Tunnels würden bei Anwendung dieses Systems im Ganzen etwa 40 Lichtquellen von je 1200 Normalkerzen Lichtkraft notwendig sein, das andere System saßt die Anwendung des sogenannten mobilen elektrischen Lichts ins Auge. Zu diesem Zweck ist eine besonders konstruirte Beleuchtungsanordnung erforderlich, welche bei der Anfangs- bzw. Einbaufahrt des Tunnels so viel comprimirt Luft in sich aufnimmt, um außer der nöthigen Fortbewegung bzw. Zugkraft auch noch Kraft zum Betriebe von zwei auf ihr befindlichen Elektromotoren zu gewinnen. Das mit Hilfe der letzteren auf der Maschine erzeugte elektrische Licht von etwa 12000 Normalkerzen Lichtkraft wird nach beiden Richtungen des Geleises durch je zwei Reflektoren ausgestrahlt und bewirkt auf diese Weise Entfernung hin — vorwärts als auch rückwärts — eine starke Beleuchtung des Schienentranges.

— Auf eine Anzahl von Anfragen, „ob denn Papa Brangel wirklich falsch gesprochen habe“ erwidert der „Bar“: „So, den Ausagen sehr kompetenter Männer, die Jahrzehnte in hohen militärischen Stellen mit ihm zusammen verkehrt haben.“ General Graf B. schrieb mir darüber das folgende: „Feldmarschall Brangel war als stettiner Kind ein geborener „Mischbruder.“ Er gebrauchte das „mich“ — wie alle Pommer — häufiger, als die Grammatik das wünscht. Genügt und hell, wie Papa Brangel von Natur war, bemerkte er als junger Offizier bald, daß ihm der Dialekt Pommerns zu sehr in Fleisch und Blut gegangen, daß er ihn und wieder grammatikalische Schmitzer machte, die — auffielen, oder auch, weil sie lo-misch wirkten — gefielen. Die frischeren Zeiten ließen es nicht zu, die Grammatik noch einmal zu studiren und so sprach er denn, wie sein engeres Vaterland es ihm beigebracht hatte, ja sprach, weil es amüßiger, als mit Achtsicht falscher, als er es denn doch wußte. Und so hat er es dahin gebracht, daß je recht Niemand ganz sicher war, ob sich Papa Brangel in einem Scherz mit einer falschen Anwendung des Dativs und Akkusativs machte, oder ob er wirklich nicht wußte, wie die edle Grammatik das haben will.“

— Berliner Anzeratenwesen vor hundert Jahren. Bei der enormen Ausdehnung, welche in unseren Tagen das Anzeratenwesen angenommen, dürfte es nicht uninteressant sein, zu erfahren, wie die Berliner aus der „guten alten Zeit“ des vorigen Jahrhunderts diesen wichtigen Faktor des öffentlichen Lebens für ihre Interessen benutzten. Damals erschienen in Berlin drei Zeitungen: „Die Intelligenzblätter“, die Zeitung aus der „Haube und Spere“, die Buchhandlung und die „Wostische Zeitung“. Alle drei waren, das ersugenannte Blatt ausgenommen, zur Aufnahme von Anzeraten bestimmt. Die „Intelligenzblätter“, die jeden Abends, Donnerstags und Sonntags erschienen, fanden insofern unter hiesiger Kontrolle, als ihre geseamte Verwaltung durch das königliche Anzeratenamt, in der Friedrichstraße gelegen, geschah, und eine der Regierung gehörende „Lage der Anzeratenblätter“ für das geschäftliche Verhalten maßgebend war. Diese „Lage“, die in einem Exemplar vom 9. Januar 1776 vorliegt, bestimmt, daß „laut der Verordnung vom 9. Januar 1763 an Einlageblätter dem königlichen Anzeratenamt zu zahlen seien: für 1 bis 4 gedruckte Zeilen (jede zu 12 bis 14 Worte gerechnet) 2 Groschen. Für 5 bis 8 Zeilen 4 Groschen und so fort von 4 zu 4 Zeilen 2 Groschen mehr.“ Etwas theurer dieselben waren die beiden oben genannten Zeitungen; hier hatte man nach einer Polizeiverordnung vom Jahre 1776 an Einlageblätter zu zahlen: „vor eine gedruckte Zeile, die wenigstens 90 Buchstaben haben muß, 2 Groschen, halb so viel aber 1 Groschen.“ Die einzelnen Anzerate bestanden nach einem der „Lage“ beigelegten Verzeichniß in: Anzeraten, Notifikationen von Sachen, die zu verkaufen, zu vermieten oder zu verpachten sind; von Sachen, die zu kaufen gesucht werden; von Personen, die ihre Dienste anbieten; von geschloßenen und verlorenen Sachen; ferner: Citationen der Creditoren, die Getreide, Woll- und Zuckerpreise, auch die Fleisch-, Brot- und Bierpreise, sowie Alles, was die Familien angeht.“ Die Anzerate mußten den Zeitungen direkt und zwar, wie es ausdrücklich in der betreffenden Verordnung heißt, „leserlich geschrieben“ übergeben werden, da die Entschlüsselung der vermittelnden „Annoncenbureau“ erst einer viel späteren Zeit vorbehalten blieb.

In Kiel hat sich am 27. Februar der Intendantursekretär 3. der Marineinfanterie der Flotte erschossen. Vorliebe unbekannt. Es ist dies, schreibt man der „Weber-Zig“, der dritte Selbstmord, den die Verwaltungsbranche der kaiserlichen Marine in Kiel zu verzeichnen hat; jedoch hat seinem einzigen Falle weder ein Defizit noch eine Veruntreuung von anvertrauten Geldern zu Grunde gelegen.

**Loose** der II. Sächz.-Zähr. Herde-Pattorie für 3. A. Expedition dieses Blattes. Ziehung 28. Mai 1881.

Theater in Leipzig am 9. März. Neues: „Der Landfriede.“ Altes: „Wohlthätige Frauen.“



**Eine alarmirende Krankheit, mit welcher vielzählige Völklerlassen behaftet sind.**

Die Krankheit fängt mit kleinen Unregelmäßigkeiten des Magens an; jedoch wenn vernachlässigt, greift sie den ganzen Körper, sowie die Nieren und Leber, überhaupt das Verdauungssystem, macht eine schnelle Erstarrung und nur der Tod kann von diesem Leiden erlösen. Die Krankheit selbst ist oft von dem Patienten misverstanden. Wenn jedoch der Patient sich selbst fragt, dann wird er in der Lage sein, den Schluss zu ziehen, wo und welches sein Leiden ist. Fragen: Habe ich Schmerzen, habe ich Drücken, Schwierigkeiten beim Atmen nach den Mahlzeiten? Habe ich ein schweres Gefühl begleitet mit Schwindel? Haben die Augen einen gelblichen Anflug? Ist auch ein dicker Schleim auf der Zunge, Gaumen und Zäpfchen beim Erwachen vorhanden, begleitet mit einem üblen Geschmack im Munde? Ist die Zunge belegt? Sind Schmerzen in den Seiten oder dem Rücken? Ist es ein Gefühl von Füllung der rechten Seite, als ob die Leber sich vergrößern möchte? Ist es eine Mattigkeit oder ein Schwindel, der mich befällt, wenn ich eine gerade Stellung einnehme? Sind die Muskeln der Nieren wenig oder hart gefühlt, verbunden mit einem Saß, erschüttert beim Stehenlassen in dem Gefäße? Ist nach Einnahme der Speisen die Verdauung mit Aufblähen des Bauches und Aufstoßen verbunden? Ist auch öfters festes Herz-Klopfen vorhanden?

Diese verschiedenen Symptome kommen nicht immer vor, aber sie quälen den Leiden den eine Zeit lang und sind die Vorläufer einer sehr schmerzlichen Krankheit. Sollte die Krankheit längere Zeit unbeachtet gelassen bleiben, so verursacht sie einen trocknen Husten begleitet mit Uebelkeiten. Nach einer vorgerückten Zeit erzeugt sie eine trockene Haut von schmutzig braun aussehender Farbe; die Hände und Füße werden stets mit einem kalten Schweiß behaftet sein. Wie die Leber nach und nach krankhafter wird, erscheinen auch rheumatische Schmerzen und die gewöhnliche Behandlung ist gänzlich nutzlos gegen diese quälende Krankheit. Es ist sehr wichtig, daß diese Krankheit schnell und energig gleich im Anfange ihrer Entstehung behandelt wird. Der Appetit kehrt alsdann wieder zurück und die Verdauungsorgane verrichten ihre nöthigen Funktionen. Diese Krankheit heißt Leberleiden und ist das einzige und sicherste Mittel der **Chalzer-Extrakt**, eine vegetabilische Zubereitung, erzeugt in Amerika für den Eigentümer **A. J. White, New-York, London und Frankfurt a. M.** Dieses Medicament trifft die Grundlage der Krankheit und vertreibt dieselbe gänzlich durch das ganze System.

Der **Chalzer-Extrakt** ist kein Geheimmittel, auf jedem Fläschchen sind die Bestandtheile genau angegeben, welche vor dem deutschen General-Konjul in New-York eidlich behäftigt wurden. Verlässliche Atteste befinden von unentzehlenden Depositarissen bezogen werden.

**Depôts:** Berlin: Viktoria-Apothek, Friedrichstr. 19; Einhorn-Apothek, Kurstr. 34/35; Strauß-Apothek, Stralauerstr. 47; Galbe a. S.: M. Hirschfeld, Apotheker; Fulda: H. W. Apotheke; Gelnhausen: D. Stockhausen, Apotheker; Gießen: in der Apotheke; Gotha: Hof-Apotheke; Köln: Dom-Apotheke; Krefeld: R. M. Apotheke; Leipzig: A. W. Apotheke; Osnabrück a. M.: Mallingner u. Mühl, an groß; Ratispa bei Regensburg: L. Treibmann, Apotheker; Ruhl: Spring, Apotheker; Sondershausen: Chop, Hof-Apotheke; Stendal: C. G. Apotheke; Tamm a. M.: B. Knorr, Apoth.; Wallhausen: Dopmann, Apoth.; Zeulerauda: Popp, Apoth. u. in über 200 anderen Apotheken.

Die Krankheit heißt Leberleiden und ist das einzige und sicherste Mittel der **Chalzer-Extrakt**, eine vegetabilische Zubereitung, erzeugt in Amerika für den Eigentümer **A. J. White, New-York, London und Frankfurt a. M.** Dieses Medicament trifft die Grundlage der Krankheit und vertreibt dieselbe gänzlich durch das ganze System.

**Aufgebot.**

Das auf den Namen des **Albert Herold** lautende Einlagebuch der Sparkasse des Saalfreies Nr. 11 704 Lit. L., über 589 Mark lautend, ist angeleglich verloren gegangen. Auf Antrag des Kaufm. **Albert Herold** in Halle a. S. wird hierdurch der Inhaber des oben gedachten Einlagebuchs aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem auf den **22. September 1881 Vorm. 11 Uhr** an hiesiger Gerichtsstelle Zimmer Nr. 31 anberaumten Termine anzumelden und das Einlagebuch vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung desselben erfolgen wird. Halle a. S., den 23. Februar 1881. **Königliches Amts-Gericht, Abth. VII.**

**Bekanntmachung.**

Durch Beschlußnahme beider städtischen Behörden ist unter Zustimmung der Polizeiverwaltung für das Grundstück **Bernburgerstraße Nr. 23** anderweit eine neue Baufluchtlinie festgesetzt worden. In Gemäßheit des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 — Gesetz-Sammlung pro 1875, Seite 561 u. f. — wird dies hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß der bezügliche Situationsplan in dem Polizeisekretariat II, Zimmer Nr. 16, zu Jedermanns Einsicht ausliegt, und daß Einwendungen gegen die festgesetzte Baufluchtlinie innerhalbe einer präklusorischen Frist von vier Wochen bei uns anzubringen sind. Halle a. S., am 3. März 1881. **Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß für den Standesamtsbezirk **Bradwig** im Saalkreise an Stelle des bisherigen Standesbeamten **Gutsbeijers Volke** in **Bradwig** der **Deconom Richard Volke** in **Winnitz b. W.** zum Standesbeamten und an Stelle der bisherigen beiden stellvertretenden Standesbeamten, des **Standesbeijers Tarlatt** in **Bradwig** und des **Lehrers Adernann** in **Bradwig**, der **Schulze Koshardt** zu **Ramitz** zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt worden sind. **Der Oberpräsident der Provinz Sachsen.** (gez.) v. Patow.

**Für Confirmanden**

passende Geschenke, als **Gedächtnisbuchs, Gläser, Andachtsbücher, Gebetbüchlein, u. Bildungschriften, Bibeln, Gesangbücher** etc. empfiehlt in großer Auswahl eleg. gebunden zu billigen Preisen **Max Koestler, Postr.**

**Nothwendiger Verkauf.**

Im Wege der nothwendigen Substitution soll das dem **Baumeister Heinrich Nitzschmann** zu Halle a/S. gehörige, im Grundbuche von Halle a/S., Band 87, Blatt 3376, Artikel 429 eingetragene Grundstück: vom **Plane Nr. 230, 231 und 232** Weide, Gartenblatt 11, Parzelle Nr. 686/103, 2 Ar 36 qm Grundfläche und 0,27 A Reinertrag, Gültigkeit Nr. 2 mit darauf erbautem Wohnhause, am **3. Mai 1881 Vormittags 9 Uhr** an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 31 versteigert und ebendasselbe am **6. Mai 1881 Vormittags 11 Uhr** das Urtheil über den Zuschlag veröffentlicht werden. Der Auszug aus der Grundbuchrolle sowie beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes können in unserer **Rechts-Abtheilung VII** eingesehen werden. Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben spätestens im Versteigerungstermine anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Rechten ausgeschlossen werden. Halle a/S., den 1. März 1881. **Königl. Amts-Gericht, Abtheil. VII.**

**Bekanntmachung.**

Durch Beschlußnahme beider städtischen Behörden ist unter Zustimmung der Polizeiverwaltung für das Grundstück **Bernburgerstraße Nr. 23** anderweit eine neue Baufluchtlinie festgesetzt worden. In Gemäßheit des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 — Gesetz-Sammlung pro 1875, Seite 561 u. f. — wird dies hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß der bezügliche Situationsplan in dem Polizeisekretariat II, Zimmer Nr. 16, zu Jedermanns Einsicht ausliegt, und daß Einwendungen gegen die festgesetzte Baufluchtlinie innerhalbe einer präklusorischen Frist von vier Wochen bei uns anzubringen sind. Halle a. S., am 3. März 1881. **Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß für den Standesamtsbezirk **Bradwig** im Saalkreise an Stelle des bisherigen Standesbeamten **Gutsbeijers Volke** in **Bradwig** der **Deconom Richard Volke** in **Winnitz b. W.** zum Standesbeamten und an Stelle der bisherigen beiden stellvertretenden Standesbeamten, des **Standesbeijers Tarlatt** in **Bradwig** und des **Lehrers Adernann** in **Bradwig**, der **Schulze Koshardt** zu **Ramitz** zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt worden sind. **Der Oberpräsident der Provinz Sachsen.** (gez.) v. Patow.

**Die Durchsicht des städtischen Buchs.**

Die **Städtische Buchhandlung** werden **besonders** die **Lehrer** gebeten, sich **zeitig** mit den **Bestellungen** für die **Lehrbücher** zu versehen, da die **Bestellungen** für die **Lehrbücher** **zeitig** zu **bestellen** sind, da die **Bestellungen** für die **Lehrbücher** **zeitig** zu **bestellen** sind, da die **Bestellungen** für die **Lehrbücher** **zeitig** zu **bestellen** sind.

**Zwangs-Versteigerung.**

**Mittwoch, am 9. März cr.** **Nachmittags 2 Uhr** versteigere ich **Schulberg Nr. 8** hier: **1 silberne Taschenuhr mit Goldband, 48 goldene Ringe, 1 Parthie Waide u. Kleidungsstücke, 1 Hügel, 1 Nähmaschine, 1 Pfeilerstuhl m. Schränkchen, 1 Kontinentisch, 1 Mahagoni-Spiegelkränzen, 2 Bettstellen, ein Sopha, 1 Tisch, 1 Kleiderstanz, 6 Vorhänge, Kleidungsstücke u. and. diverse andere Mobilien, sowie 1 Pferd, braun, Wallach.** Halle a/S. **Lehmann, Gerichtsvollzieher.**

**Chocoladenfabrik von Fr. David Söhne,**  
Geiststrasse 1, Markt 19,  
liefert gute **Chocoladen** und **Pulver** zu civilen Preisen.

**Detail-Verkauf.**  
**Meuselwitzer Briquettes,**  
pro 100 Stück 50 Pfg.  
**Oberröbl. und Luckenauer**  
**Briquettes** nach Gewicht billigt.  
**Deutschenth. Presssteine,**  
pro 100 Stück 1 Mark 50 Pfg.  
**Eulner & Lorenz,**  
Charlottenstrasse 2a.

**Die Durchsicht des städtischen Buchs.**  
Die **Städtische Buchhandlung** werden **besonders** die **Lehrer** gebeten, sich **zeitig** mit den **Bestellungen** für die **Lehrbücher** zu versehen, da die **Bestellungen** für die **Lehrbücher** **zeitig** zu **bestellen** sind, da die **Bestellungen** für die **Lehrbücher** **zeitig** zu **bestellen** sind, da die **Bestellungen** für die **Lehrbücher** **zeitig** zu **bestellen** sind.

**Verloosung, Amortisation, Zinszahlung etc. von öffentlichen Papieren.**

Bei der am 4. d. Mts. stattgefundenen Verloosung unserer Obligationen sind die Nummern 481 369 89 484 172 123 336 a 500 Pfaler, und 952 886 655 651 969 991 953 1080 707 767 738 a 200 Thaler gezogen worden und werden dieselben hiermit zur Rückzahlung am 1. Oktober d. 3. f. kundigt, mit welchem Tage die Verzinsung aufhört. Halle a/S., den 5. März 1881.

**Nistkasten**

für **Staar, Meisen, Rothschwänzen** etc., nach Vorchrift des deutschen **Vogelwächters** **Bereits** gefertigt, empfiehlt **Holzhandlung Carl Schumann,** Halle a/S. Käufer empfangt die Anbringungs-Anleitung obigen Vereins gratis.

**Neue Actien-Zucker-Raffinerie.**

**Engl. Chamottesteine u. Ia Stern-Cement**

offerirt billigt **W. Roeder.**

**TRAUBEN-BRUST-BONBONS**  
von vortr. Geschmack unbed. wohlthunend bei **Katarrh, Husten** etc., **allein** recht mit neibiger Garantie-marke, treffen fortwährend frisch ein a 30 a u. 50 a in Halle a/S. bei Herren **Heinbold & Co.** Drogenhandlung, Leipzigerstr. 109; ferner in **Schaafstedt bei C. Apel**, — in **Bitterfeld bei G. Ikker.**

**Frauen-Industrie-Schule.**

Director **Karl Weiss.** **Halle a/S., Albrechtstr. 32.** Es beginnt am 1. April ein neuer **Curfus für Handnähen, Sticken, Stopfen, Kunststicken** und alle feinen Handarbeiten; **Schneidern, Maßnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden, Anfertigung** sämtlicher Garderobegenstände; **alte Kleider können modernisirt werden!** **Maschinennähen, Waschgeschneidern, Maßnehmen** und **Zeichnen** sämtlicher Schnittmuster für **Bäcker, kombitrirter Curfus:** **Buchführung, Korrespondenz, Rechnen, Schreiben, Deutsch, Literatur, geometrisches Zeichnen** etc. Anmeldungen nimmt entgegen die **Oberlehr. Elise Widhagen.** **Billige und vorzügliche Pension im Institut.**

Ein 10 Monat alter **Hund, Bernhardiner Race,** ist preiswerth zu verkaufen. **Hötel Wägelersprung 1/3 Hatz.**

**Vorlesungen zum Besten des Frauen-Vereins zur Armen- und Krankenpflege.**

Donnerstag den 10. d. Mts. Abends 6 Uhr im Volkshaus. Vortrag des Herrn **Professors Dr. von Frisch** über **„Erdbeden.“** Eintrittskarten zu diesem Vortrage für 1 A sind in der Buchhandlung der Herren **Schrödel & Simon, Marktplatz 23,** zu haben. Um pünktliches Erscheinen wird höflich gebeten. **Der Vorstand.**

**H. Messina-Apfelsinen,**

schöne süße Frucht, empfiehlt billigt bei **Ulrichstr. 27. W. Assmann.**

**Extra frische Specklundern**

empfiehlt **gr. Ulrichstr. 27. W. Assmann.**

**Unterhaltene Möbel:**

**Sophas, Secretärs, Cylindertische, Büffets, Verklösch, Schränke, Kommoden, Tische, Stühle, Bettst., Matr.** verkauft **Brünnowstr. 6.** **Identisch** nebst **Regal, Lampen** und **Waage** zu verl. **gr. Ulrichstr. 33, Harting.** **Ein Haus mit geringer Anzahlung zu verl. In erst. in der Exped. d. Bl.** **Haus mit geräum. Hof zu kaufen gesucht. Abt. Brunnengasse 5** ertheilt.

**Freiwillige Versteigerung.**

**Freitag den 11. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr** versteigere ich **Schulberg 8:** **Reifenstücken, Reifenrohre, Schnitzkörbe, Tabakspfeifen, Reifenabgüsse** etc. Halle a/S. **Lehmann, Gerichtsvollzieher.**

**Unterhaltene Möbel:**

**Sophas, Secretärs, Cylindertische, Büffets, Verklösch, Schränke, Kommoden, Tische, Stühle, Bettst., Matr.** verkauft **Brünnowstr. 6.** **Identisch** nebst **Regal, Lampen** und **Waage** zu verl. **gr. Ulrichstr. 33, Harting.** **Ein Haus mit geringer Anzahlung zu verl. In erst. in der Exped. d. Bl.** **Haus mit geräum. Hof zu kaufen gesucht. Abt. Brunnengasse 5** ertheilt.